Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 90 (1996)

Artikel: Von den dreissiger Jahren bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil : 1935-1966

Autor: Vogler, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von den dreissiger Jahren bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil 1935–1966

Werner Vogler

Am 14. Mai 1930 wurde Albert Büchi, wie es Johann Peter Kirsch im auf Seite 161 bis 166 eingerückten Nachruf des 24. Jahrgangs der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte schreibt, «vom Tode überrascht».[1] Die Zeitschrift wurde damals von Albert Büchi, Johann Peter Kirsch und Louis Waeber herausgegeben.[2] Bescheiden erscheint Dr. Oskar Vasella[3] ab dem Jahre 1932 als Redaktionssekretär.[4] Noch befasste er sich in dieser Zeit vornehmlich mit der Bündner Reformationsgeschichte. So widmet er im 26. Jahrgang von 1932 dem Bündner Reformator Johannes Comander einen Beitrag.[5] Reformationsgeschichtlichen Publikationen sind auch seine Rezensionen gewidmet, etwa im gleichen Jahr der Publikation Wilhelm Köhlers über das Zwingli-Bild Luthers oder bereits damals schon den Themen der katholischen Erneuerung nach der Reformation, deren Erforschung gerade in jener Zeit für

[1] Die Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte (ZSKG) erschien von 1907 bis 1947 im Verlag Hans von Matt bzw. Josef von Matt in Stans (Bde. 1–41), seit 1948 (Jahrgang 42) im Freiburger Paulusverlag.

[2] Siehe ZSKG 24 (1930), Titelblatt.

[3] Zur Persönlichkeit des Historikers Vasella vgl. den Beitrag von Marco Jorio in diesem Band, S. 83–99. Vgl. auch die bei Marco Jorio in Anm. 1 genannten Nekrologe, bes. aber auch die Würdigung von Vasella in ZSKG 60 (1966), 329 (Pascal Ladner). – Vgl. auch den Beitrag von Urs Altermatt in: Geschichte der Universität Freiburg, Schweiz, Bd. 2, bes. 673–678; Spiegel der Wissenschaft. 100 Jahre Bücher an der Universität Freiburg, Freiburg 1990; siehe auch Alfred A. Schmid, Oskar Vasella (1904–1966), in: Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten, Bd. 2, Chur 1970, 629–638; Carl Pfaff, Die Pflege der Geschichte an der Universität Freiburg/Schweiz, in ZSKG 69, 1975, 170–181.

[4] ZSKG 26 (1932), Titelblatt.

[5] ZSKG 26 (1932), 109–132.

die Schweiz einen Aufschwung erfuhr, beispielsweise durch die grossangelegte Publikation K. Frys über Giovanni Antonio Volpe.[6] Kurze Zeit zuvor war aus der Feder Vasellas 1930 die Geschichte des Predigerklosters St. Nicolai in Chur erschienen, die er als Dissertation eingereicht hatte.[7] Noch bis 1934 scheint Vasella bloss als Redaktionssekretär auf und nicht als Herausgeber wie Johann Peter Kirsch und Louis Waeber. 1935 zeichnet Oskar Vasella als Herausgeber mitverantwortlich. Eine Wende bringt das Jahr 1941, als Vasella an die Spitze der Herausgeber tritt.[8] Von einer eigentlichen Redaktion ist im Titelblatt nicht die Rede. Immerhin erscheint auch noch Louis Waeber, als neuer Mitherausgeber tritt Othmar Perler in das Glied. Othmar Perler ist es auch, der dem aus Luxemburg gebürtigen, in Rom verstorbenen Prälaten Dr. Johann Peter Kirsch zu Beginn des neuen Jahrgangs den dreiseitigen Nekrolog schreibt. Louis Waeber, der Generalvikar der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg, vertritt das welsche Element und weist somit auf die Mehrsprachigkeit und die übersprachräumliche Bedeutung der Publikation und des Periodikums hin, das als Untertitel kleiner gedruckt in Übersetzung den Titel «Revue d'histoire ecclésiastique» trägt.

Der Jahrgang 1943 bringt dann eine leicht modernisierte neue graphische Gestaltung. Der Zeitschriftentitel wird eingemittet, die Redaktoren folgen sich in ihrer Nennung untereinander. Tatsächlich heisst es nun auch, dass die Zeitschrift von der «Arbeitsgemeinschaft katholischer Historiker der Schweiz» herausgegeben wird, und die bisherigen Herausgeber werden zu Redaktoren «degradiert».[9]

Die Jahrgänge umfassen in den 1950er Jahren meistens um die 300 Seiten. Seit dem Jahrgang 1956 entfällt dann sowohl die Nennung der Herausgeberschaft als auch der Redaktoren auf dem Titelblatt. Zu den ersten 40 Bänden, 1907–1946, hat Oskar Vasella 1947 verdienstlich ein Register erarbeitet, das er mit einem kurzen

[6] Bd. 1: Florenz 1936, Bd. 2: Stans 1946.

[7] In der 1964 erschienenen Festschrift Oskar Vasella findet sich S. 615–643 seine Bibliographie. Seine späteren Arbeiten sind unten im Anhang zum Beitrag von Marco Jorio aufgeführt.

[8] ZSKG 35 (1941), Titelblatt.

[9] ZSKG 37 (1943), Titelblatt.

Vorwort vorstellte.[10] Er war dabei durch zahlreiche Schüler, wie er selbst schreibt, unterstützt worden. Hier war ein Punkt erreicht, an dem er sich über die Zeitschrift Rechenschaft gab. Er weist darauf hin, dass im Laufe der Jahrzehnte die Zeitschrift durchaus Wandlungen durchgemacht habe, wie sie auch für ähnliche Organe zu konstatieren seien.

Auch die äussere Struktur änderte sich, wobei früher eine grosse Zahl kleinerer Mitteilungen, zum Teil auch Archivfunde, dem Publikum zugänglich gemacht wurde, später aber vor allem umfangreichere Artikel in den Seiten des Organs Platz fanden. Es kam zudem zu einer Unterteilung des Inhalts in Abhandlungen und Miszellen, die Vasella jedoch im Register nicht eigens berücksichtigte. Nicht verhehlt er auch die mögliche Enttäuschung, die dadurch entstünde, dass die Titel dem Inhalt nicht immer entsprochen hätten, ein Mangel, der jeder anderen Zeitschrift auch anhaften konnte. Vasella gibt dann auch eine Auflösung der Siglen der Mitarbeiter, die in den ersten Jahrgängen nur durch Abkürzungen zeichneten, etwa Albert Büchi (A.B.), Marius Besson (M.B.), François Ducrest (F.D.), Bernard Fleury (B.F.), Johann Peter Kirsch (J.P.K.), P. Gabriel Meier (P.G.M.), Ernst Alfred Stückelberg (E.A.S.), Fridolin Segmüller (F.S.), Eduard Wymann (E.W.), Peter Wagner (P.W.). Eine Erschliessung und Einordnung dieser Historikerpersönlichkeiten ist weitgehend über die Zeitschrift möglich, weil ihre Nekrologe sich darin finden. Vasella selbst gelang es nicht, alle Initialen aufzulösen, etwa M.D., H., L.R. und -r-. Zu erwähnen ist, dass auch die Auflösung des Pseudonyms «Philaletes» und des Zeichens xxx nicht gelang.[11] Vasella bot ein Schlagwortregister, er verzichtete aber gleichzeitig auf eine Aufteilung in Sachgruppen. Er teilte das Register in acht formale Gruppen ein, 1. Aufsätze und Miszellen, 2. Besprechungen, 3. Nekrologe, 4. Bibliographie, 5. Dokumente, 6. Verzeichnisse, 7. Illustrationen und 8. Mitteilungen. Auch ein Verfasserregister und eine Konkordanz der Bände und Jahrgänge sind der Arbeit beigegeben. Soviel zum eher Formalen.

[10] Als separates Heft erschienen. Bei den eingebundenen Exemplaren, wo der Umschlag fehlt, mindestens innere Titelseite.

[11] Vgl. Register, 7–8.

Eine entscheidende Zäsur bildete gewiss das Jahr 1943 besonders auch insofern, als Vasella die Redaktion voll übernahm.[12] Der «Schweizerische Katholische Volksverein» und die sogenannte «Arbeitsgemeinschaft katholischer Historiker der Schweiz» rückten damals auf Seite 110 bis 112 eine Erklärung ein, die auf den 5. Mai 1943 in Luzern datiert ist. Verfasst ist das Schreiben vom Zentralpräsidenten Paul Wilhelm Widmer und von Prof. Dr. Johann Baptist Villiger. Es umfasst vier Punkte. Daraus geht hervor, dass die Zeitschrift 1907 auf Initiative des Freiburger Professors Heinrich Reinhardt, gestorben 1906, und von Albert Büchi, gestorben 1930, ins Leben gerufen worden war. Sie sollte ein Organ bilden für schweizerische kirchengeschichtliche Forschungen, für die noch nichts Entsprechendes vorhanden war. Es wird darauf hingewiesen, dass sich die Veröffentlichung im Laufe der Jahre in Fachkreisen des In- und Auslandes ein grosses Ansehen erworben habe. Die Finanzierung wurde durch den «Schweizerischen Katholischen Volksverein» stark gefördert. Man hatte sich an die neue forschungs- und publikationspolitische Situation, durch den Krieg gegeben, in dem das Ausland nicht mehr zugänglich war, gewöhnen müssen. 1942 war der Volksverein in finanzielle Schwierigkeiten geraten, so dass eine weitere Subventionierung in Frage gestellt war. Damals konstituierte sich unter dem Vorsitz des Präsidenten der historischen Sektion des «Schweizerischen Katholischen Volksvereins (SKVV)» die «Arbeitsgemeinschaft katholischer Historiker der Schweiz». Deren vordringendste Aufgabe war die Sicherstellung der weiteren Finanzierung der Zeitschrift. Folgende Gremien garantierten nach Aussage des Berichtes vornehmlich die Finanzierung: die schweizerischen Bischöfe, der katholische Presseverein, die schweizerischen Benediktinerklöster und weitere, ungenannte Gönner. Noch war aber die Zukunft nicht sorgenfrei, indes mindestens für die kommenden Jahre die Garantie eines weiteren Erscheinens gegeben. Nach jahrelanger unklarer Situation, betonte die Arbeitsgemeinschaft katholischer Historiker, habe sie sich dem Volksverein angeschlossen und sich diesem als «selbständige Gruppe in die Arbeitsgemeinschaft für Wissenschaft und Kunst» eingegliedert. Gleichzeitig übernahm der SKVV die formelle Herausgabe der «Zeitschrift für Schweizerische Kirchen-

[12] Vgl. ZSKG 37 (1943), 110–112.

geschichte». Der SKVV sah die historische Sektion damit als erloschen an. Damals wurde auch das Statut der Redaktionskommission, das bis heute besteht, nochmals definiert. Dieses Gremium sollte zuständig für die Entscheidung sein, ob ein Beitrag aufgenommen oder abgelehnt werden solle. Ausdrücklich wies man auch darauf hin, dass das Organ einen allgemeinschweizerischen Charakter haben sollte und alle Gebiete zu berücksichtigen seien. Man wies zudem ausdrücklich darauf hin, dass infolge der veränderten Verhältnisse im Dritten Reich der Zeitschrift eine besondere kulturelle Aufgabe zukomme.

Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde die Zeitschrift zunehmend das Organ Oskar Vasellas, auch wenn er den zahlreichen Mitarbeitern ein breites Feld überliess. Indes vermochte er die Zeitschrift in seinem Sinn und mit seiner Forschungstätigkeit stark zu prägen und sie als ein Podium der Auseinandersetzung, gelegentlich gar der Polemik gegen einzelne kirchengeschichtliche Forschungen zur Schweizergeschichte zu etablieren. Vasella versagte seine Anerkennung nie, wenn er davon überzeugt war, dass eine Arbeit sorgfältig und mit Quellenstudium ausgeführt wurde. Er stand auf dem Standpunkt eines gesunden, historiographisch genauen Positivismus, der sich auf genaue Quellenauswertung stützte. Mit diesen historiographischen und methodologischen Instrumenten versuchte er, dunkle, nicht erforschte Gebiete der schweizerischen Kirchengeschichte zu erhellen. Das waren zunächst einmal die Reformationsgeschichte und die Reformationsvorgeschichte. In der Reformationszeit musste bekanntlich argen sittlichen Missständen, besonders in Kirche und Klerus, begegnet werden, die für die Gründe des Entstehens der reformatorischen Bewegung mit verantwortlich waren und ihr den Boden bereiteten. Dem Wiederaufschwung und den neuen Bemühungen in der katholischen Kirche um Reform galt dann ein weiteres Interesse von Vasellas Forschungen. Dabei hat er in diesem Gebiet nicht nur selbst geforscht, sondern eine längere Reihe von Dissertationen darüber in Auftrag gegeben. Einem weiteren Bereich seiner wissenschaftlichen Aufmerksamkeit galt die Erforschung der katholischen kirchlichen Aufklärungsbewegung, die für die Schweiz zuvor nur undifferenziert und oft sehr einseitig und ohne Kenntnisse der Quellen dargestellt worden war. Zunehmend hat sich Vasella in den letzten Jahren seiner Tätigkeit auch mittels der in Auftrag gegebenen Dissertatio-

nen den kirchenpolitischen Problemen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zumal der Epoche vor dem Sonderbundskrieg, zugewandt. Dabei gerieten besonders auch Ideen und Mentalitäten der sog. liberalen Geistlichen in sein Forschungsspektrum.

Im Grunde genommen hat Vasella vieles an Forschungsperspektiven angeregt oder vorweggenommen, was heute aktueller ist als noch zu seinen Lebzeiten. Er wies in der Zeitschrift, aber auch in Vorlesungen und Seminarien auf die Relativität und Zeitbedingtheit der sog. liberalen Interpretation der Schweizer Geschichte hin, für welche der Höhepunkt der eidgenössischen Entwicklung der stark zentralistische Bundesstaat von 1848 war. Dabei sei der Föderalismusgedanke, eine Grundkonstituante der Alten Schweiz, deren Gleichgewicht auf Ausgleich zwischen Stadt und Land, Katholischen und Reformierten Orten und der Respektierung der Minderheiten beruhte, in Bedrängnis geraten.

Immer wieder betonte er, dass die Schweizer Geschichte nicht als zielstrebig auf dieses Datum ausgerichtet interpretiert werden könne und dass jede Epoche auch ihre gerechte Würdigung erfahren müsse. Die Kritik an den Verhältnissen vor 1800 erschien ihm als eine oft von der Perspektive von 1848 bedingte Sicht. Wenn er auch die Missstände und die Notwendigkeit der Erneuerungsversuche des 18. Jahrhunderts klar erkannte, wusste er doch auf die eigenständigen Werte und Leistungen der Epoche des von ihm wesentlich mitgeprägten Begriffes der Katholischen Reform (Hubert Jedin)[13] hinzuweisen. Dabei lag nicht so sehr das Mittelalter im Interesse seiner Forschung, sondern vielmehr die Epoche des Übergangs vom Mittelalter in die Neuzeit mit allen historischen Erscheinungen und Wandlungen, die damit verbunden waren. In kluger Selbstbeschränkung bewegte er sich in seinen Forschungen und Vorlesungen vor allem in der Zeit zwischen dem 15. und der Mitte des 19. Jahrhunderts. In diesem Sinne gestaltete er auch seine Vorlesungen, was natürlich durch die Aufteilung des Lehrstuhles in Freiburg gegenüber dem mittelalterlichen Bereich bedingt war.[14] Nie hat er sich in die Gefilde der Zeitgeschichte

[13] Vgl. dazu auch Erwin Iserloh/Josef Glazik/Hubert Jedin, Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. 4, Freiburg i.Br., 449–450 (Literatur).

[14] Vgl. dazu Vorlesungsverzeichnisse der Universität der 1930–60er Jahre.

gewagt und immer wieder betont, dass der nötige Abstand zu einer ausgewogenen sachlichen Beurteilung noch fehle, eine Position, die heute natürlich in dieser Artikulation kaum noch aufrechterhalten werden dürfte. Unterdessen hat sich ja bekanntlich das historiographische methodologische Instrumentarium für die Erfassung der Zeitgeschichte durchaus verfeinert, und diese Disziplinen bedienen sich verschiedener neu entwickelter Hilfsmittel, nicht zuletzt soziologischer und politologischer Methoden.

Zu Vasellas 60. Geburtstag erschien 1964 mit in der Zeitschrift eingefügten Beiträgen eine Festschrift seiner Freunde und Schüler.[15] Er hat wohl nicht geahnt, dass seine Tätigkeit bei dieser Zeitschrift schon bald enden würde. Man war tief betroffen über das frühzeitige und plötzliche Ableben des verdienten und ungemein regen Redaktors und Spiritus rector in der Sache der katholischen Schweizer Kirchengeschichte. In einer in die Zeitschrift eingerückten Todesanzeige würdigte der Nachfolger als Redaktor und Freiburger Ordinarius für historische Grundwissenschaften, Pascal Ladner, seine Persönlichkeit und sein Werk. Noch einmal hatte Vasella für das Heft von 1966 einen Artikel verfasst zu einem existentiellen Thema, der Taufe totgeborener Kinder in der Schweiz.[16] Die Ansprachen an der Trauerfeier vom 22. Dezember 1966 in der Theresienkirche in Freiburg und an der Gedenkfeier am 17. Januar 1967 an der Universität Freiburg hielten auf Französisch der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Ramón Sugranyes de Franch, auf Deutsch sein Fakultätskollege Prof. Dr. Alfred A. Schmid und sein Historikerkollege und Freund Prof. Dr. Johannes Spörl, München, Vizepräsident der Görres-Gesellschaft, der Vasella seit Jahrzehnten eng verbunden war. Ausserdem sprachen Prodekan Prof. Dr. Heinrich Schmidinger sowie als Vertreter der Studenten Vasellas cand. phil. Josef Hardegger und cand. phil. Hugo Vonlanthen.[17]

[15] Festschrift Vasella, XXIV und 649 Seiten, Freiburg Schweiz 1964. Die ersten 118 Seiten waren im Jahrgang 1964 der ZSKG erschienen. Es handelte sich dabei um die Beiträge von Othmar Perler, Heinrich Büttner, Paul Staerkle, Gottfried Boesch, Georg Boner, Eugen Gruber sowie Reinhard Frauenfelder. Die Redaktion bildeten P. Rainald Fischer, Georg Boner, Gottfried Boesch, Hellmut Gutzwiller.

[16] ZSKG 60 (1966), 1–75.

[17] ZSKG 61 (1967), 3–32.

Oskar Vasella war 1945 auch der Begründer der Beihefte, die allmählich zu einer stattlichen Reihe anwuchsen. Vasella betreute die Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte über 30 Jahre und drückte ihr seinen persönlichen forschungsgeschichtlichen Stempel auf. Während zunächst noch Louis Waeber und andere Historiker stark mit Rezensionen vertreten waren und bekannte katholische Kirchenhistoriker der Schweiz, wie P. Gall Heer[18] und P. Iso Müller[19] aus dem Benediktinerorden, immer mehr zu Wort kamen, war es Vasella, der das Feld der Rezensionen in der Zeitschrift zunehmend beherrschte. Eine seiner «domaines réservées» waren die Nekrologe, die er immer wieder als Instrument der kritischen Würdigung von Historikern benützte. Dabei waren es vor allem Schweizer Historiker, sowohl Hochschullehrer als auch andere, die nach ihrem Ableben gewürdigt wurden. Immer wieder erwähnte und betonte Vasella das Menschliche und die menschliche Dimension der einzelnen Historiker. Er flocht auch gerne persönliche Erinnerungen an Begegnungen mit den Verstorbenen ein. Wenn auch aus der Tradition der Freiburger Universität katholische Anliegen der Geschichtsschreibung und Themen der Historiographie immer wieder berücksichtigt wurden, stellte er seine Zeitung doch auch nichtkatholischen Historikern, wie etwa Leo Weiss, zur Verfügung. Vasella pflegte enge Beziehungen zur Görres-Gesellschaft, die seine Historiographie beeinflusst und befruchtet haben. Dank der Anerkennung, die er in Historikerkreisen genoss, konnte er so vor einem internationalen Publikum auftreten. Zahlreich sind in der Zeitschrift zudem kleinere Beiträge, französisch «Mélanges», zur Kirchengeschichte und lokalen Geschichte der Schweiz. Ein schönes Beispiel für seinen weiten Horizont war der Nekrolog für den St. Galler Stadtarchivar Dr. Traugott Schiess (1864–1935), dessen menschliche und wissenschaftliche Qualitäten er besonders eindrücklich und eingehend betonte. Zu erwähnen ist etwa auch der Nekrolog für den 1934 verstorbenen Emil Dürr.

Ein wichtiges Thema seiner Forschungen waren die Gegner der Reformation und die Widerstände gegen die Reformation in der Schweiz, ein Thema, das erst heute wieder, auch in reformierten

[18] Nekrolog in Titlisgrüsse 68 (1981/82), 21–29 (P. Sigisbert Beck).
[19] Nekrolog in ZSKG 81 (1987), 247–249 (Carl Pfaff).

Forscherkreisen, besondere Aufmerksamkeit findet (etwa Kaspar von Greyerz). In der Zeitschrift vertreten waren daneben das Früh- und Hochmittelalter, vor allem mit Beiträgen des bekannten Verfassungshistorikers, Mediävisten und Freundes Heinrich Büttner, des Disentiser Stiftsarchivars P. Dr. Iso Müller und des St. Galler Historikers und Archivars Franz Perret, aber auch Themen aus dem 15., 16. und 19. Jahrhundert. Vasella selbst hat in seinen Vorlesungen die Reformation in den einzelnen Orten und Gebieten der Schweiz eingehend dargestellt, oft aufgrund eigener Untersuchungen und mit durch Quellenstudien erhärteten und gestützten Wertungen. Redlich hat er es sich nie versagt, auch die für die alte Kirche negativen Aspekte zu nennen und in das Kausalitätsgefüge der historischen Entwicklung vor der Reformation einzubinden.

In den frühen Jahrgängen kamen in der Zeitschrift gelegentlich Dissertationen zum Abdruck, beispielsweise 1937 die Arbeit «Die kirchenpolitischen Ideen Augustin Kellers» von Martin Rosenberg. Später schuf Vasella, wie erwähnt, die Beihefte[20], die für solche Arbeiten ein Publikationsgefäss in einer Zeit boten, als die Mittel für historische Veröffentlichungen noch sehr spärlich flossen.

Vasella war in seinen Wertungen von einem philosophisch-scholastischen Ethos beseelt, schliesslich hatte er auch Philosophie studiert. Es ging ihm darum, die Wahrheit zu erkennen und den geschichtlichen Vorgängen historische und historiographische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wie er es selbst einmal bemerkte.[21]

Immer wieder berücksichtigte Vasella unbekannte Quellen, die er durch Edition zu erschliessen suchte. Dazu passt auch die Tatsache, dass er immer wieder fragte, was eine Arbeit Neues bringe. Selbst stellte er strenge wissenschaftliche Anforderungen an die Beiträge und verlangte, dass sie aus den Quellen erarbeitet und entsprechend quellenmässig belegt waren. Wenn auch im Zentrum der Zeitschrift die schweizerische Kirchengeschichte stand, hat er auch oft über sie hinausgeblickt und in den Rezensionen weitere Aspekte und weitere Bereiche berücksichtigt. Es gelang ihm auch immer wieder, französische Beiträge einzurücken, zum Teil auch

[20] Vgl. Liste in Anhang 2.
[21] 1956 im Rückblick auf 50 Jahre Zeitschrift, ZSKG 50 (1956,) 1–11.

italienische. Nicht selten sind auch liturgiegeschichtliche und geistesgeschichtliche Beiträge, so von Johannes Duft oder Wolfram von den Steinen.

Einer der aktivsten und häufigst tätigen Autoren war P. Iso Müller, der auch manche Rezensionen beisteuerte. In den Heften fand jeweils auch ein Bericht über die Tagung der «Arbeitsgemeinschaft katholischer Historiker der Schweiz» Aufnahme. Kritisch setzte sich Vasella etwa 1945 mit der neuerschienenen Biographie Zwinglis von Walter Köhler auseinander.

Vasella schenkte wie auch sein Nachfolger zunehmend Quelleneditionen sein Augenmerk.[22] Durchblättert man die Jahrgänge, sieht man eine Prozession katholischer und anderer Schweizer Kirchenhistoriker jener Zeit an uns vorbeiziehen, auch wenn immer wieder ausländische Autoren zu Wort kommen.

In einem programmatischen Aufsatz von 1956 blickte Vasella auf die fünfzig Jahrgänge der «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» zurück.[23] Wie es seiner Überzeugung entsprach, wies er ausdrücklich darauf hin, dass auch die katholische Geschichtsschreibung, ein solcher Ausdruck konnte damals noch verwendet werden, eng mit der allgemeinen Entwicklung der historischen Wissenschaften verbunden gewesen sei. Auch in der Schweiz seien im 19. Jahrhundert verschiedentlich Zeitschriften entstanden. Der Vorläufer der Zeitschrift zur schweizerischen katholischen Kirchengeschichte war der «Geschichtsfreund» des Historischen Vereins der Fünf Orte, 1844 ins Leben gerufen. Neben diese Zeitschrift stellte Vasella auch die sogenannten «Katholischen Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst», die ab 1859 erschienen, jedoch bereits 1871 eingingen. Erst seit 1855 erschienen die «Schweizerblätter für Wissenschaft, Kunst und Leben», die bloss bis 1904 herauskamen. Vasella betonte, dass die geistige Führung in der Schweiz auf katholischer Seite von den Innerschweizer Gymnasien und Lehranstalten Ende des 19. Jahrhunderts an die junge Universität Freiburg übergegangen sei. Es bestanden ausser den genannten verschiedene weitere Publikati-

[22] Vgl. das umfangreiche und detaillierte Verzeichnis der in der ZSKG edierten Quellentexte im Register 1947, 75–107(!).

[23] Wie Anm. 21.

onsorgane. Bei der Gründung der «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» hatte man als Vorbild die bedeutende «Zeitschrift für Kirchengeschichte» und die in Löwen erscheinende «Revue d'histoire ecclésiastique» vor Augen gehabt. Seinen Text fasste Vasella in den beiden letzten Seiten, teils selbstkritisch, zusammen; er scheint mir so wichtig, dass er es verdient, hier vollumfänglich abgedruckt zu werden. Er belegt die Durchschreitung der Tore des Ghettos, wie sie Vasella vorschwebte und wie er sie praktizierte:

«Indessen war es bald gegeben, dass die Zeitschrift nichtkatholische Mitarbeiter heranzog, immer wenn sich irgendwo gemeinsame sachliche Interessen offenbarten. Wir erinnern hier nur an die einstige eifrige Mitarbeit des um die Hagiographie so verdienten Basler Gelehrten Ernst Alfred Stückelberg oder auch an den originellen und kritischen Zürcher Historiker Robert Hoppeler. Dankbar möchten wir übrigens der gelegentlichen Mitarbeit von Nichtkatholiken in der späteren Zeit gedenken und hoffen, dass sie uns auch in künftigen Jahren erhalten bleibe. Wenn schon früher vereinzelte Aufsätze in der Verteidigung katholischer Auffassungen zuweilen einigen Übereifer verrieten, so besassen sie doch genügend eigenen wissenschaftlichen Wert, als dass sie hätten abgelehnt werden müssen, ja sie waren geeignet, die Diskussion erst recht fruchtbar zu gestalten.

Die Zeitschrift darf für sich wohl beanspruchen, sich von ungesunder Polemik stets ferngehalten zu haben. Das will nicht heissen, dass sie auf ein unabhängiges Urteil hätte verzichten wollen. Wesentlich ist ja nicht der Erfolg des Tages, entscheidend vielmehr, auf weite Sicht bestehen zu können. Das allein gibt den richtigen Massstab für wahre Verantwortung. Öfters enthüllte ein nachträglicher Vergleich mit Würdigungen dieser oder jener Veröffentlichungen in anderen Zeitschriften, dass wir der Wahrheit näher kamen. Es war sicher einer der Vorzüge unserer Zeitschrift, dass sie sich stets von jeglichen, der wissenschaftlichen Betrachtung fremden Einflüssen frei halten konnte. Mochte der organisatorische Zusammenhang der einstigen ‹Historischen Sektion› des Schweiz. Katholischen Volksvereins auch sehr lose gewesen sein, wie heute jener der ‹Vereinigung der katholischen Historiker›, so wurde dieser Nachteil durch die uneingeschränkte Freiheit der Redaktion wettgemacht, was wir dankbar anmerken möchten.

Dass der Volksverein, selbst in jenen Jahren, da er erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt hatte, sich nie irgendwie in die Leitung der Zeitschrift eingemischt hat, bleibt einer seiner Ehrentitel.

An Grundsätzen, die vor 50 Jahren festgelegt wurden, etwas zu ändern, haben wir auch heute keinen Anlass. Einen Wandel haben wir freilich zu beklagen: die Beiträge aus dem italienischen Sprachbereich fielen allmählich aus. Wer indessen die Entwicklung der historischen Forschung in der Schweiz kennt, wird von dieser Tatsache weniger überrascht sein. Die Dreisprachigkeit der Zeitschrift wird deshalb grundsätzlich nicht preisgegeben, sie praktisch wieder zu verwirklichen, soll unser künftiges Bemühen sein.»[24]

Auch 1956 plagten die Zeitschrift noch finanzielle Sorgen, wie Vasella gesteht. Seit 1948 kam sie im Freiburger Paulus-Verlag heraus, nachdem sie zuvor vom Stanser Verlag Josef von Matt verlegerisch betreut worden war.[25] Im Jubiläumsjahr 1955 kündigte Vasella zudem ein leicht verändertes Schrift- und typographisches Bild an, das jedoch kaum auffiel. Es folgte nun das abschliessende, krönende Jahrzehnt der redaktionellen Tätigkeit Vasellas. Auch in dieser Zeit leistete er – und dies neben der Betreuung einer wachsenden Zahl von Studenten und Dissertanden – immer noch exemplarische, aus den Quellen erarbeitete historische Beiträge und blieb so aktiv an der Forschung beteiligt, zumal an der Geschichte der Erforschung der Reformation. Die Zahl der Rezensionen wuchs gar noch. Wenn auch ein grosser Stab von Rezensenten zur Verfügung stand, leistete der Redaktor immer noch einen Hauptteil der Beiträge. Oft wurden die Rezensionen durch entsprechende kleinere Texte, sog. Hinweise, ergänzt. Für diese Zeit kann eine wachsende Bedeutung der früh- und hochmittelalterlichen Beiträge festgehalten werden, seien sie nun verfasst von Heinrich Büttner, Johannes Duft oder P. Josef Siegwart. Oft näherten sich nun die in je vier Lieferungen erscheinenden Jahrgänge 400 Seiten Umfang, was nicht zuletzt eine starke finanzielle Belastung bedeutete. So nahmen noch ein letztes Mal, zwei Jahre vor Vasellas Tod, viele seiner Schüler und Freunde an der eindrücklichen Übergabe der

[24] Wie Anm. 21.

[25] Bis heute erscheint diese im Paulus-Verlag.

Festschrift teil mit Beiträgen u.a. von Gottfried Boesch, seinem Nachfolger an der Universität, Heinrich Büttner, André Chèvre, Reinhard Frauenfelder, Eugen Gruber, Wolfgang Müller, Othmar Perler, Paul Staerkle, Johann Baptist Villiger, Leo Neuhaus, Hellmut Gutzwiller, Hans Wicki und Ferdinand Elsener.

*

* *

Die Reihe der Beihefte wurde im Jahr 1945 begonnen und erschien bereits damals im Verlag der Paulus-Druckerei mit der Begründung, sie sollten die Zeitschrift von Dissertationen entlasten. Bis zum Tode von Vasella erschienen 20 Hefte, zuletzt die Arbeit von Joseph Guntern über die Protestantisierung der Landschaft Saanen, 1961.[26] Es trat eine Lücke bis 1968 auf. Ich erwähne unter den jüngeren Beiheften etwa die Arbeiten von Erich Camenzind zum Konstanzer Weihbischof Balthasar Wurer (1968), zwei Arbeiten von Anna Wettstein zu Philipp Anton von Segesser (1969, 1975), Joseph Anton Hardeggers Beiträge zum spätmittelalterlichen Kloster Pfäfers (1969), Wolfram Limachers Beiheft zur Zisterzienserabtei St. Urban im 16. und 17. Jahrhundert (1970), von den älteren Heften Willy Kellers Untersuchungen zur Abtei Fischingen (1946), André Chèvres Arbeit zum Offizialat der Diözese Basel (1946), Iso Müllers Beiträge zur Geschichte des Klosters Disentis (1952, 1955, 1960) und Rainald Fischers Dissertation zur Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz im späten 16. Jahrhundert (1955).

[26] Vgl. Anhang 2.

Anhang 1: Beiträge von Oskar Vasella in der «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte»

Der bündnerische Reformator Johannes Comander. Seine Herkunft und Berufung als Pfarrvikar nach Chur, in: 26. Jahrgang, 1932, S. 109–132.

Zu einer neuen Geschichte der Schweiz, in: 27. Jahrgang, 1933, S. 161–181.

Zur Geschichte der Religionspolitik im 19. Jahrhundert, in: 28. Jahrgang, 1934, S. 284–288.

Der Krieg Berns gegen Savoyen im Jahre 1536 und die Unterwerfung der savoyischen Territorien durch Bern nach den amtlichen Aufzeichnungen der bernischen Kanzlei, in: 29. Jahrgang, 1935, S. 239–274; 30. Jahrgang, 1936, S. 1–24, 81–106, 201–224, 293–319.

Neues über Utz Eckstein, den Zürcher Pamphletisten, in: 30. Jahrgang, 1936, S. 37–48.

Bischöfliche Kurie und Seelsorgeklerus im Bistum Chur. Nach Briefen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, in: 32. Jahrgang, 1938, S. 81–102, 161–185.

Zur Beurteilung der neueren Schweizer Geschichte, in: 33. Jahrgang, 1939, S. 334–342.

Urkunden und Akten zur Reformationsgeschichte des Bistums Chur, in: 34. Jahrgang, 1940, S. 81–98, 258–278; 35. Jahrgang, 1941, S. 62–75, 140–151.

Zur Entstehungsgeschichte des 1. Ilanzer Artikelbriefs vom 4. April 1524 und des Eidgenössischen Glaubenskonkordates von 1525, in: 34. Jahrgang, 1940, S. 182–192.

Beiträge zur kirchlichen Statistik des Bistums Chur vor der Reformation, in: 38. Jahrgang, 1944, S. 259–289.

Huldrych Zwingli, in: 39. Jahrgang, 1945, S. 161–181.

Von neuen Urkundenbüchern der Schweiz, 48. Jahrgang, 1954, S. 187–193.

Zur Geschichte der Täuferbewegung in der Schweiz, in: 48. Jahrgang, 1954, S. 179–186.

Fünfzig Jahre Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, in: 50. Jahrgang, 1956, S. 1–11.

Zur Biographie des Prädikanten Erasmus Schmid, in: 50. Jahrgang, 1956, S. 353–366.

Die Wahl Zwinglis als Leutpriester von Glarus, in: 51. Jahrgang, 1957, S. 27–35.

Magister artium Dr. med. Erhard Storch, Kanonikus von Chur. Das Schicksal eines Astrologen (1466–1495), in: 53. Jahrgang, 1959, S. 267–289.

Zur Geschichte der Universität Freiburg i.Br., in: 53. Jahrgang, 1959, S. 61–73.

Zeitgeschichtliches aus der Amerbachkorrespondenz, in: 54. Jahrgang, 1960, S. 311–325.
Bruder Klaus und die Stadt Nördlingen, in: 54. Jahrgang, 1960, S. 68–71.
Huldrych Zwingli und seine Gegner, in: 56. Jahrgang, 1962, S. 281–300.
Von der Kirchengeschichte Berns, in:56. Jahrgang, 1962, S. 154–159.
Zur Geschichte der katholischen Reform, in: 58. Jahrgang, 1964, S. 135–139.
Zur Geschichte des geistlichen Gerichts im Bistum Chur, in: 59. Jahrgang, 1965, S. 89–106.
Über die Taufe totgeborener Kinder in der Schweiz, in: 60. Jahrgang, 1966, S. 1–75.
Schlusswort über das Thema der geistlichen Richter des Bistums Chur, in: 60. Jahrgang, 1966, S. 411–415.

Anhang 2: Liste der Beihefte zur «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte»

1. Hans Wicki, Geschichte der Cisterzienser-Abtei St.Urban im Zeitalter der Reformation (1500–1550), Freiburg 1945.
2. Clemens Hecker, Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonates Aargau im Mittelalter, Freiburg 1946.
3. Willy Keller, Die Benediktinerabtei Fischingen im Zeitalter der Glaubensspaltung und der katholischen Reform (1500–1700), Freiburg 1946.
4. André Chèvre, L'Officialité du Diocèse de Bâle, à Altkirch, à l'époque de la Contre-Réforme (1565–1630), Freiburg 1946.
5. René Voggensperger, Der Begriff der Geschichte als Wissenschaft im Lichte aristotelisch-thomistischer Prinzipien, Freiburg 1948.
6. Josef Schürmann, Studien über den eidgenössischen Pfaffenbrief von 1370, Freiburg 1948.
7. P. Anselm Pauchard (Hrsg.), P. Gregor Girards Berner Predigten (1799–1804), Freiburg 1950.
8. Eduard Studer, Leonz Füglistaller (1768–1840), Stiftsprobst in Luzern, Freiburg 1951.
9. Hermann Specker, Die Reformationswirren im Berner Oberland 1528. Ihre Geschichte und ihre Folgen, Freiburg 1951.

10. P. Sigisbert Beck, Untersuchungen zum Engelberger Prediger, Freiburg 1952.
11. P. Iso Müller, Die Abtei Disentis 1634–1655, Freiburg 1952.
12. Anton Scherer, Ludwig Snell und der Schweizerische Radikalismus (1830–1850), Freiburg 1954.
13. Oskar Vasella, Abt Theodul Schlegel von Chur und seine Zeit (1515–1529), Freiburg 1954.
14. P. Rainald Fischer, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581–1589. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform, Freiburg 1955.
15. P. Iso Müller, Die Abtei Disentis 1655–1696, Freiburg 1955.
16. Albert Weiss, Das Kloster Engelberg unter Abt Barnabas Bürki (1505–1546), Freiburg 1956.
17. Ernst Kaufmann, Geschichte der Cisterzienserabtei St.Urban im Spätmittelalter (1375–1500), Freiburg 1956.
18. Johannes Gisler, Die Stellung der acht alten Orte zum Konstanzer Bistumsstreit 1474–1480, Freiburg 1956.
19. P. Iso Müller, Die Abtei Disentis 1696–1742, Freiburg 1960.
20. Josef Guntern, Die Protestantisierung der Landschaft Saanen 1555/56, Freiburg 1961.

Nach dem Tode Oskar Vasellas publizierte Beihefte

21. Erich Camenzind, Weihbischof Balthasar Wurer von Konstanz (1574–1598) und die kirchliche Reformbewegung in den V Orten, Freiburg 1968.
22. Joseph Anton Hardegger, Beiträge zur spätmittelalterlichen Geschichte der Benediktinerabtei Pfävers, Freiburg 1969.
23. Wolfram Limacher, Geschichte der Zisterzienserabtei St.Urban im Zeitraum von 1551–1627, Stans 1970.
24. Anna Wettstein, Philipp Anton von Segesser als schweizerischer Kirchenpolitiker. Beiträge zu einer Charakterisierung, Hochdorf 1969.
25. Anna Wettstein, Philipp Anton von Segesser zwischen Ultramontanismus und Liberalismus, Freiburg 1975.